

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 6 (1933-1934)

Heft: 5

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherschau

Emma Steiger, **Die Jugendhilfe**. Eine systematische Einführung mit besonderer Berücksichtigung deutschschweizerischer Verhältnisse. 247 Seiten. Im Rotapfel-Verlag zu Erlenbach/Zürich. 1932. Geheftet Fr. 4.50, in Ganzleinen Fr. 5.50.

Dieses Buch will eine zwiefache Aufgabe erfüllen: es will eine Einführung sein für alle diejenigen, die sich der Jugendhilfe widmen wollen, und es will eine systematische Übersicht und Zuordnung der verschiedenen Arbeitsgebiete vermitteln für alle die, die sich bereits der Jugendhilfe arbeitend zugewandt haben. Beides zu schaffen, es gründlich und gediegen zu schaffen, war vielleicht niemand berufener als die Verfasserin, Dr. jur. und langjährige Mitarbeiterin am Jugendamt des Kantons Zürich. Wie im Untertitel angedeutet, beschränkt sich das Buch — sehr weise, weil so seine praktische Brauchbarkeit weit größer ist — im wesentlichen auf die deutschschweizerischen Verhältnisse, was aber keineswegs hindert, daß, wo immer es wichtig erschien, Hinweise auf die welsche Schweiz ebenso zu finden sind wie solche auf verschiedene andere Länder.

Für die Schweiz neu ist wohl, daß die Verfasserin nicht vom Gesundheitsfürsorglichen oder vom Erzieherischen ausgeht, sondern vom Soziologischen, das am besten ermöglicht, die Jugendhilfe in ihrer Totalität zu erfassen, wie dieses Buch es muster-gültig tut. Jugendhilfe und Gesellschaft sind heute nicht mehr weit auseinanderliegende Begriffe, sondern Bereiche, die dauernd sich wechselseitig beeinflussen. Das zeigt dieses Buch fast auf jeder Seite. Es zeigt aber auch, wie gerade in der Schweiz die Gesellschaft seit je schon ganz beträchtliche Aufwendungen auf diesem Gebiete gemacht hat. Es zeigt eine Mannigfaltigkeit der Arbeit und zugleich ein weises Bestreben der Zentralisierung (namentlich in der Stiftung Pro Juventute). Es zeigt aber auch noch mannigfache Aufgaben und Hilfsgebiete für die Gesamtheit wie für hilfsbereite Einzelne.

Die Schreibweise und die Anordnung des Buches sind dabei nie ermüdend — sie sind sogar so, daß man auf den Gedanken kommen könnte, das Buch auch im Schulunterricht zu benutzen. Jedenfalls: es sollte keine Schulbücherei geben, die es nicht ihr eigen nennt.

Dr. Karl Wilker.

Erika Bebie-Wintsch, **Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung**. Verlag Heilpädagogisches Seminar Zürich. 1933.

Prof. H. Hanselmann hat dieser Schrift ein mit warmer Anteilnahme geschriebenes Vorwort mitgegeben, in dem er die planmäßige Bewegungs- und Ausdruckserziehung für die Gesamtentwicklung der menschlichen Persönlichkeit würdigt.

Frau Bebie hat sich zur Ausgestaltung des von ihr vertretenen neuen Bildungsweges hauptsächlich durch die Ideen von Karl Brauckmann-Jena inspirieren lassen, indem sie dessen Methode der Sprachbildung beim schwerhörigen und tauben Kinde zu einem Unterrichtsprinzip für alle Kinder erhob.

Die Verfasserin weist in dieser eindrucksvollen Abhandlung überzeugend nach, daß zu einer Unterrichtsgestaltung, die sich auf die Totalität der kindlichen Lebensfunktionen aufbaut, notwendig auch die Auswertung der *Bewegungsfreude* gehört. Eine allseitig durchdachte Methodik wird daher das „*Bewegungsprinzip*“ im Sinne der Frau Bebie als einen der wichtigsten Grundsätze eines biologisch richtig fundierten Unterrichtes zur Geltung bringen müssen.

Die in dieser Schrift vertretenen Forderungen haben mehr als nur didaktische Bedeutung, — ihre Erfüllung muß sich segensreich in der Erziehung des *ganzen* Kindes, besonders auch seines Gefühlslebens, auswirken.

Ein besonderer Wert dieser Schrift liegt darin, daß nicht nur Theorien aufgestellt, sondern auch Unterrichtsbeispiele gegeben werden, die in großer Anschaulichkeit zeigen, wie das „*Bewegungsprinzip*“ zu realisieren ist. Das Studium dieser Arbeit wird jedem suchenden Lehrer Klärung und reiche Anregung bringen.

Schohaus.

Theodor Ziehen, **Das Seelenleben der Jugendlichen**. Heft 916 von Friedrich Mann's „*Pädagogischem Magazin*“. 175 S. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne.

Das bekannte Werk des Halleschen Psychiaters und Dozenten liegt in der vierten Auflage vor. Es ist, trotz der Erweiterung, der etwas knappe und wenig synthetische Überblick geblieben, dem die physiologische Psychologie Standpunkt und Rüstzeug bietet, dem sie aber auch Tragweite und Grenzen vorschreibt. In ihrer psychologischen Konzeption basiert die Schrift auf den beiden Grundeinsichten, daß das Pubertätsalter nicht einfach eine Reihe von quantitativen Veränderungen im Sinne einer Beschleunigung der Entwicklung bedeutet, und daß nicht alle seelischen Veränderungen dieses Alters unmittelbar auf sexuelle Prozesse zurückzuführen sind. Anatomische Weiterentwicklung des Zentralnervensystems, die Reifung der Geschlechtsdrüsen und die Umwälzung der Umwelts- und Lebensbedingungen sind zusammen die ursächlichen Momente dieser so auffallend besonderen Entwicklungsphase des jungen Menschen. — Eine Bestandaufnahme der seelischen Erscheinungen im Bereich der Empfindungs- und Denkvorgänge wirkt überzeugend und interessant, währenddem bei der Analyse der Gefühls- und Willensvorgänge der hier eben unzulängliche Begriffsapparat der physiologischen Psychologie versagt. Das große psychologische Verständnis Ziehens und seine reiche Erfahrung als Nervenarzt und Experte vermitteln jedoch auch hier reiche Erkenntnis; sie zeitigen auch wertvolle Aufschlüsse über jugendliche Kriminalität, über Lüge und Selbstmord von Jugendlichen.

J.-R. Schmid.

Weltliteratur der Gegenwart 1890—1931. Unter Mitarbeit von Gottlieb Fritz, Gerhard Hermann, Johannes Langfeld, Adolf Narciss, Bernhard Rang, Hermann Stresau, Curt Wormann, herausgegeben von Wilhelm Schuster und Max Wieser. Berlin, Sieben-Stäbe-Verlag.

Auf kleinem Raum, in zwei handlichen Bänden wird hier eine bemerkenswert vollständige Schau des gesamten außerdeutschen Literaturgutes gegeben. Von gewissenhafter wissenschaftlicher Arbeit und von gründlicher Sachkenntnis zeugt jedes Kapitel. Dabei haben die Verfasser jene Knappheit und Zurückhaltung zu wahren gewußt, die dem Werke seinen Charakter als Wegweiser und orientierende Übersicht erhalten. Auf breite Inhaltsangaben wird durchwegs verzichtet und das Hauptgewicht auf das Herausarbeiten der Idee eines Dichtwerkes und seines literaturgeschichtlichen Ortes gelegt. Daß dabei dem Leser oft Stellungnahme und Wertung vorweggenommen werden müssen, liegt wohl im Charakter einer so weitgespannten Aufgabe, die trotz ihres Umfangs nicht nur Referat bleiben möchte. Man wird den Verfassern den so geheischten Kredit gerne einräumen; sie erweisen sich dessen auch würdig durch den Geist kulturverpflichteter Objektivität und das ungetrübte Schen fremder Werte, die — selbstverständlich, möchte man gerne sagen — des Werkes erste Maximen sind. — Die durchaus praktische Bestimmung dieser Literaturgeschichte wird unterstrichen durch die als kleiner Ergänzungsband beigegebene Büchertafel, die als Verzeichnis der wichtigsten Werke und ihrer Übersetzungen und als sehr ergiebiger Quellennachweis hilft, von den Berichten über die Werke zu diesen selbst vorzudringen.

J.-R. S.

Dr. Hans Prinzhorn, **Persönlichkeitspsychologie**. 119 S. geb. RM. 1.80. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Prinzhorns Persönlichkeitspsychologie oder Wirklichkeitslehre vom Menschen geht von der Annahme aus, die Menschheit habe sich durch „Vergeistigung“ zu stark vom „Lebensgrunde“ entfernt. Nur die Geborgenheit im Schoße des instinktiven, naturgebundenen Lebens garantiere ein Leben „ohne Selbsttäuschung“. „Ideologien“ ästhetischer, sittlicher oder religiöser Färbung hätten die Menschheit ihrem biologischen Wurzelreich entrissen. Die „logozentrische“ Beeinflussung der „Formalisten“ müsse

durch ein „biozentrisch“ gesehenes Weltbild abgelöst werden. Als Vorläufer dieser „Wirklichkeitslehre“ betrachtet Prinzhorn Schopenhauer, Nietzsche und besonders Klages.

Es handelt sich also hier nicht um eine Psychologie im streng wissenschaftlichen Sinne. Prinzorns Lehre verläßt gleich in ihrer Zielsetzung das empirische Prinzip aller reinen Psychologie: „Psychologie der Persönlichkeit treiben, heißt den Versuch machen, ohne Selbsttäuschung zu leben.“ Mit dem wertenden Urteil wird sie zur Weltanschauungslehre, zu einer Angelegenheit der Philosophie (der Ethik), wenn auch diese Begriffe nur „ideologisch“-abschätzend verwendet werden. Man sollte glauben, die Abkehr von Wort und Geist postuliere ein Leben unter der Führung des natursicheren Instinktes. Merkwürdigerweise kommt Prinzhorn nicht zu diesem Schlusse: So gewiß ein Mensch sein „biologisches Schicksal“ auf sich nehmen müsse, so gewiß werde ihm „einige Freiheit und Gefahr zuteil, mit dem überkommenen Erbgut so oder so zu wirtschaften“. Prinzhorn ist der dualistischen Tendenzen in der menschlichen Seele immer bewußt, bewußt im Grunde auch der Tatsache — wie es Klages bewußt war —, daß der Geist nicht als *der* Widersacher, sondern nur *als* Widersacher der Seele bezeichnet werden kann. Sofern der Mensch seines Lebens bewußt ist, sofern ihm einige Freiheit gegeben ist, *lebt* (funktioniert) er nicht bloß, er *entscheidet* auch — kraft jenes nur menschlichen Vermögens, das man eben Geist benennt.

Sicher ist die intuitive Menschheitskritik Prinzorns in ihrem tragenden Ausgangspunkt sehr berechtigt. Wir haben uns von unserer inneren Lebensverbundenheit gelöst, wir haben unsern natürlichen Instinkt mißachtet und deshalb zum großen Teil eingebüßt, wir sind vielfach die Sklaven der Technik und unserer Institutionen geworden. Wir müssen zurück und wieder an der „Brust der Erde“ leben. Das wichtigste Mittel sei die pädagogische Seelsorge — der Lehrer, der liebendes Verstehen ausstrahle. In diesem Sinne ist uns Prinzorns letztes Werk — er starb unlängst (siehe S.E.R. Juliheft 1933) — zu einem Testament geworden.

Max Groß.

Dr. Karl Gaulhofer und Dr. Margarete Streicher, **Natürliches Turnen**. Gesammelte Aufsätze II. 226 S. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien-Leipzig.

24 Artikel, die zwei prominente Vorkämpfer des modernen Turnens in Österreich in den Jahren 1927/29 erscheinen ließen, sind hier in einem stattlichen Buche zusammengefaßt. Es ist wohl fast zu umfangreich für jenen Leser, der nicht gerade Turnlehrer oder sonstwie speziell interessiert ist. Neben außerordentlich lesenswerten Aufsätzen, wie „Bedeutung und Weg der körperlichen Erziehung in der Schule“ (Gaulhofer) und „Innere Wandlungen im Schulturnen“ (Streicher) sind manche Aufsätze in den Band hineingenommen worden, die trotz ihrem hohen geistigen Niveau vorwiegend lokale Bedeutung haben.

Der Grundton ist überall derselbe: Rückkehr vom unnatürlichen, zerrissenen und verkrampften Turnen zu einer natürlichen, bewegungsfreudigen, den ganzen Menschen erfassenden Körperbildung, „Bildung zum Menschentum, die den Körper als Angriffsstelle wählt.“ Das ganze Werk zeugt von einer Einstellung, die durch kein Spezialistentum und eingeengtes Fachinteresse getrübt ist. „Die Schule muß von jenem Geiste erfüllt sein, der die Kinder nicht nur als Gehirne, sondern auch als Menschen mit Fleisch und Bein ansieht, als wachsende und sich nach innern Gesetzen entfaltende Wesen, denen man in jeder Richtung bei ihrer Entwicklung helfen muß.“ „Leibesübungen, die nur den Körper fassen, sind nicht einmal körperlich das Richtige, geschweige denn für den ganzen Menschen.“ Wenn Gaulhofer in der Behauptung, das Bewußtsein sei das Entscheidende für den Kulturwert der Leibesübungen, sicherlich zu weit geht — er unterschätzt deshalb den körperlich erzieherischen Wert des freien Kinderspiels —, so dürfen wir trotzdem diese Sammlung auch in der Schweiz willkommen heißen. Unser Turnen steht zwar heute auf einer sehr erfreulichen Stufe, es wird aber doch noch nicht so in den Dienst des *totalen* Menschen gestellt, wie es die beiden Verfasser berechtigterweise fordern.

M. G.

Um deutsches Kind und deutsche Zukunft. Eine Auswahl aus Georg Wolffs Reden und Aufsätzen, zum 50. Geburtstag Georg Wolffs herausgegeben von Otto Schulz. X und 268 Seiten. Langensalza, Verlag von Julius Beltz. Broschiert RM. 4.50, in Ganzleinen RM. 5.85.

Wollte man die Ausdrucksweise der heute in Deutschland führenden Lehrerzeitungen zu der seinen machen, so bliebe einem nicht viel anderes über dieses Buch zu sagen, als daß es dieses und jenes sammle, was der „verflossene“ Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins zu sagen gehabt habe, was die heutige Zeit natürlich lange überholt habe, was schließlich auch nur Ausdruck einer schlimmen Zeit sei. Am 1. Oktober 1932 feierte die deutsche Lehrerschaft Wolffs 50. Geburtstag, — noch nicht ein Jahr später muß er abtreten. Was man heute noch „der deutschen Lehrerjugend“ aus diesem ihr gewidmeten Buch mit auf den Berufsweg geben darf, vermag wohl noch keiner abzugrenzen. Uns bleibt dieses Buch ein wertvolles Dokument für eine Zeit, die einmal nachzuprüfen haben wird, ob es eine Kontinuität im deutschen Geistesleben und insbesondere in der pädagogischen Haltung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegeben haben wird oder nicht. Uns scheint, als sei Georg Wolff dem Nationalsozialismus gar nicht so fern gestanden wie vermutlich zu jener Zeit noch die von ihm heute anerkannten pädagogischen Größen, so wenn er schon vor vier Jahren Mussolinis Wort „Der Staat weist den Weg zu großen Ideen, der Staat weist den Weg zu großen Problemen“ zu dem seinen macht und sich begeistert einsetzt für das „Schulherrentum des Staates“ oder auch für den Gedanken der deutschen Volkheit. Freilich: Worte wie diese: „Weg von der Jugend mit den alle Religion verhöhnenden Worten, daß der Andersdenkende ein Schuft, ein Mörder, ein Verbrecher sei! Erziehung zur Gemeinschaft und zur recht verstandenen Achtung auch vor dem Andersmeinenden!“ — solche Worte müßten wohl aus dieser Sammlung (wie manches andere auch) getilgt werden im Deutschland von heute!

K. W.

Helmuth Kittel, **Der Weg zum Volkslehrer**. Über die Entwicklung der Pädagogischen Akademien. 57 Seiten. Eugen Diederichs Verlag in Jena. Kartonierte RM. 1.90.

Der Obertitel der im vergangenen Herbst erschienenen und in den Fachkreisen Deutschlands viel diskutierten Schrift deutet klar an, worauf es Kittel ankommt. Seine Schrift enthält scharfe Kritik, gewonnen aus der praktischen Arbeit heraus (namentlich der der Akademie in Altona). Sie weist insbesondere auch darauf hin, daß die Geschichte der Preussischen Pädagogischen Akademien ein Beweis ist für die Gefährlichkeit einer Personalpolitik lediglich aus parteipolitischen Gesichtspunkten heraus. In gewisser Weise enthielt Kittels Schrift ein sehr beachtliches Programm: die Akademien müssen einen politischen Raum haben (in die Landschaft hineingerückt sein), es müssen in ihnen „im Element der Wissenschaft und Berufsvorbildung politische Erkenntnisse, politischer Wille, politisches Bewußtsein gewonnen“ werden — nur daß es dazu der Gedankenfreiheit bedürfen sollte!

K. W.

Deutscher Geist. Kulturdokumente der Gegenwart. Herausgeber Carl Lange und Ernst Adolf Dreyer. 324 Seiten und 8 Kunstbeilagen. R. Voigtländers Verlag in Leipzig. 1933. In Ganzleinen RM. 5.50.

Die Sammlung stellt den ersten Band einer Folge in sich abgeschlossener Jahresbände dar, der den Innentitel „Der Ruf“ trägt. Eine Reihe von vaterländischen Gesellschaften hat das Werk ideell gefördert.

Die Herausgeber sind durchdrungen von der Mission des deutschen Geistes. Sie glauben — oder glaubten doch wenigstens zur Zeit der Zusammenstellung ihres Werkes, also vor dem Umsturz — an eine Gemeinschaft des „heimlichen Deutschland“, von der mehr oder weniger wohl diese Dokumente zeugen sollten und sollen. Inwieweit man sie heute noch offiziell anerkennen wird, läßt sich schwer sagen. Denn es finden sich Autoren darin, die man inzwischen aus dem deutschen Geistesleben exiliert hat.

Und selbst über den Bildschmuck dürften die maßgeblichen Instanzen anderer Auffassung sein — Beweis genug dafür, wie schwer eigentlich auch von den Willigsten „Deutscher Geist“ abzugrenzen ist. Immerhin: den Herausgebern ist es gelungen, eine Reihe recht guter Beiträge zusammenzubringen. Der Gruppierung nach behandeln die ersten Aufsätze unter dem Abschnittstitel „Der Ruf“ religiöse Probleme. Die Autoren der zweiten Gruppe suchen die Forderungen der Landschaft herauszuarbeiten. Ihnen folgen Beiträge über Technik, Bauen, Wirtschaft; Dichtung, Musik, Theater; Frau, Ehe, Jugend; Kulturpolitik im Ausland, berufsständische Gliederung usw. bis hin zur Politik.

Den Pädagogen interessiert vornehmlich E. Günther Gründels Beitrag über die Jugend in der deutschen Krise — selbst wenn er heute bereits auch nur noch ein Dokument dafür ist, wie führende Köpfe der deutschen Jugend vor wenigen Monaten noch dachten, und wie manche Worte fast prophetisch geschrieben wurden, z. B. „Es ist nicht ausgeschlossen . . ., daß der Kommunismus die unerlaubte Mode von morgen sein wird, so wie der Nationalsozialismus die erlaubte Mode von gestern und heute ist.“ Und weiter etwa: „Wenn die Neue Jugend sich der fortan gültigen Restauration nicht fügen will, so wird man sie kaltblütig aushungern. Und Hunderttausende junger Revolutionäre werden kapitulieren müssen“ — wie es ja inzwischen gekommen ist. Ja, selbst dieser Satz hat sich bewahrheitet: „Eine kluge Restauration wird gerade dieser Neuen Jugend goldene Brücken bauen. Und das wird für ihren revolutionären Geist eine große Gefahr werden.“

Von den anderen Beiträgen sei noch der Franz Thierfelders über deutsche Kulturpolitik im Auslande hervorgehoben, der eine Fülle von Forderungen aufstellt, um der deutschen Kultur die Welt zu erobern (darunter z. B. auch planmäßige Bekämpfung des Esperanto und anderer Kunstsprachen) — nur daß das Ausland heute solche Forderungen skeptischer denn je betrachten und studieren wird.

Wenn Ernst Adolf Dreyer in seinem Schlußwort meint: es sei notwendig, auszusprechen, „daß wir heute von einer Politik des Geistes nichts mehr vernennen, daß damit dem Ausland eine Meinung über die deutsche Geisteslage geschaffen wird, die einem barbarischen Zustand nicht unähnlich erscheint“ — so trifft das heute wohl noch mehr zu als da er es schrieb. K. W.

Fritz Künkel, **Charakter, Wachstum und Erziehung**. VIII und 199 Seiten. Verlag von S. Hirzel in Leipzig. Geheftet 6 RM., gebunden 8 RM.

In sechs Bänden will Fritz Künkel, dessen Bücher zu den gelesensten der beiden letzten Jahre gehörten — Symptom für die Ratlosigkeit so vieler Menschen —, eine Gesamtdarstellung der Charakterologie geben. Man wird dabei weniger von ihm Berichterstattung und Theorie erwarten dürfen, sondern mehr ein Zurückgehen auf seine individual-psychologische Praxis. Band I (Einführung in die Charakterkunde) erschien 1928 erstmalig und erlebte seitdem eine Reihe von Auflagen. Band VI (Vitale Dialektik) erschien 1929. Der vorliegende zweite Band ist der dialektischen Auseinandersetzung zwischen der alten und jungen Generation gewidmet. Er beginnt mit einer Übersicht über die Grundbegriffe, die für die pädagogische Auswertung der dialektischen Charakterkunde nötig sind. Für die allgemeine Erziehungsaufgabe ergeben sich drei Stufen der Charakterentwicklung: „Einreifung“ (Vertrautmachung des heranwachsenden Menschen mit der gegenwärtigen Kultur — Hand in Hand damit: Übergang von der ursprünglichen und unbewußten Wirhaftigkeit zur bewußten Ichhaftigkeit); „Krisis“ (Umschlag der Einreifung in die Ausreifung, Übergang vom Lernen zum Bewerten und Kritisieren); „Ausreifung“ (Einordnung der Fähigkeiten, des Ich, in ein immer wachsendes Wir).

„Die Ausreifung bildet den Erzieher, und der Erzieher trägt Sorge, daß die kommende Generation in ihrer Einreifung seine, des Erziehers, Kulturstufe erreiche und in der Ausreifung hindurch durch die Krisen der Reifezeit über das bisherige Niveau hinauswachse. Das Ziel aller Erziehung besteht daher in der Überwindung des Erziehers.“ In je zehn Abschnitten werden

Einreifung und Ausreifung ausführlich behandelt, in einem letzten Teil werden, gleichfalls in zehn Abschnitten, die Folgerungen daraus gezogen.

Man findet grade in diesem Abschnitt eine ganze Reihe von pädagogisch wertvollen Bemerkungen. Künkel befürwortet den Einzelunterricht hauptsächlich für die heilpädagogische Arbeit, während er immer wieder betont, daß sonst aller Wert, auch beim Unterricht, auf die Gruppenarbeit zu legen ist. Er glaubt allerdings, daß es bislang nur ganz wenigen Erziehern gegeben sei, sachliche Gruppenarbeit zu organisieren. „Es wird Aufgabe der Charakterkunde sein, diese Möglichkeit ihrem inneren Wesen nach zu erfassen und sie aus einer genialen Ausnahmeerscheinung in eine selbstverständliche Fähigkeit jedes Lehrers zu verwandeln.“

Worauf es Künkel ankommt — und worauf es jedem Erzieher ankommen müßte — läßt sich vielleicht am besten mit diesen seinen Worten andeuten: „den Übergang ins Neue zu gestalten, mitzuarbeiten an der neuen Formung des menschlichen Charakters. Genauer gesagt, es kommt darauf an, die Ichhaftigkeit zu überwinden und nicht wieder das Trugbild eines ursprünglichen Wir, sondern das wirkliche, reifende Wir an ihre Stelle zu setzen. Es kommt darauf an, dieses reifende Wir in seiner historisch richtigen Gestalt möglichst klar zu erkennen und möglichst lebendig zu gestalten, wenn nicht mehr in unserem eigenen Leben, so doch im Leben der kommenden Generation.“ K. W.

Werner Suhr, **Jugend in der Entscheidung**. 69 Seiten. Alfred Protte Verlag, Potsdam, 1933. Kartoniert RM. 1.80.

Diese „Betrachtungen“ sind vor dem deutschen März-Umsturz geschrieben worden, und zwar in den Schneehöhen Graubündens, also aus einer großen Distanz heraus. Und doch auch wieder aus einer gewissen größeren Nähe, weil der Verfasser dort Jugend aus verschiedenen Ländern traf und feststellen konnte: „Mit wenigen Ausnahmen litten alle unter derselben Beschränkung; sie hatten alle den gleichen Betätigungsdrang, die gleiche jugendliche Sehnsucht nach Zuständen, die ihre ganze Kraft entfalten lassen. In einem ist sich die Jugend der gesamten zivilisierten Welt einig: in ihrem Verlangen nach Erfüllung der Jugend und nach baldiger selbständiger Gestaltung.“ Sie war sich wohl seit je in diesem Verlangen gleich. Aber ob es je gestillt werden wird? Und ob wirklich denen, die durch die Schule des alten Wandervogels gegangen sind, wirklich die heutige Situation des Volkes durchaus vertraut ist? Ob sie nicht doch andere Führer-Ideale hatten?, andere Vorstellungen von einer „Beispiels-Pädagogik“? Und hat wirklich die Erziehung in den letzten Jahren immer noch die Grausamkeit besessen, Schemen zu zeigen und keine Menschen, Ziele aufzudecken und nicht das Leben? Gab es nicht doch eine Fülle von fruchtbaren Ansätzen für eine „Erneuerung der Erziehung“?

Es wird heute mehr denn je nötig sein und werden, immer wieder dieses Positive zu betonen gegenüber Tendenzen, die auf eine Negierung alles „Vergangenen“ hinauszahlen. Doch das gilt nicht speziell von Werner Suhrs Schrift, sondern ganz generell. Von ihr kann es in diesem Ausmaße nicht gelten, da es sich wirklich mehr um sehr locker aneinandergefügte Betrachtungen handelt als um eine grundlegende Untersuchung des Problemkreises, an die sich in Deutschland heute kaum noch jemand heranwagen dürfte. K. W.

Carl Gebhardt, **Spinoza**. Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig. 1932. 145 Seiten. Geheftet 0.70 RM., geb. 1.10 RM.

Dieser schmale Band, entstanden zum 300. Geburtstag Spinozas (24. Nov. 1932), ist nicht nur eine knappe biographische Darstellung, sondern weit mehr noch eine selten schöne, und dabei ganz allgemein verständlich im besten Sinne gehaltene Würdigung des großen Philosophen durch einen seiner besten Kenner, der es ablehnt, diesen, wie man es so oft sonst tat, zu sentimentalisieren: denn Spinoza war ganz und gar unsentimental; nur hatte er den Mut, allein zu sein und religiös zu sein. Ein Leben, „das nicht in der Gottverbundenheit seine Sicherheit hat“, ist für ihn ohne Sinn. K. W.